



Der Weinheimer Exotenwald

Pflanzen der Welt am Odenwald

Eine ihrer wichtigsten Parkanlagen, den Exotenwald, verdankt die Stadt Weinheim Christian Freiherr von Berckheim, dessen Familie das Weinheimer Schloss von 1837 an nach und nach erwarb und umbaute. Der südöstlich an den Schlosspark anschließende Exotenwald entstand als eine ganz neue Anlage nach seinen Vorgaben. Auf dem kuppigen Terrain legte er ab 1872 einen von Alleen durchzogenen Wald mit fremdländischen Gewächsen an. Er ging damit weit über die damals verbreitete Mode hinaus, nur einzelne Exemplare der teuren Exoten anzupflanzen. Auf 60 ha Fläche stehen heute rund 180 verschiedene Baum- und Straucharten aus fast allen Erdteilen.

Ulrich Wilhelm

Der Wald mit seinen beeindruckenden Beständen etwa an Mammutbäumen ist heute trotz einiger Veränderungen, die nicht zuletzt auch seiner modernen Funktion als städtisches Naherholungsgebiet geschuldet sind, ein beeindruckendes Gartendenkmal. Für seinen Erhalt und die Fortführung im Sinne der Berckheimschen Idee sowie seine wissenschaftliche Betreuung sorgt trotz des damit verbundenen sehr intensiven Pflegeaufwands der heutige Eigentümer, das Land Baden-Württemberg.

Die Gründerzeit

Was Christian Freiherr von Berckheim 1872 zu seinen umfangreichen Pflanzungen veranlasst hat, ist uns nicht bekannt, jedoch war „Exotenanbau“ in dieser Zeit durchaus Mode. Die damalige verkehrstechnische Entwicklung bot die Möglichkeit, Pflanzen aus anderen Erdteilen kennen zu lernen, zu erwerben und auch zu kultivieren. Diese waren nicht gerade billig und schon deswegen etwas Besonderes, Exquisites.

Das Vorgehen von Berckheims war langfristig geplant. Seit den 1860er-Jahren kaufte er östlich seines Schlossparks Gärten und kleine Waldgrundstücke auf. Gleichzeitig entwirft er in seinem mit „Pflanzung“ bezeichneten Gartenbüchlein detaillierte Anbaupläne für viele Bereiche der neu erworbenen Flächen.

Der Schwerpunkt seiner Planungen lag dabei vor allem auf den Anlagen von Wegen, die kutschenbefahrbar sind und vor der Eigentumsgrenze mit Rondellen zum Wenden enden. Längs dieser Wege sind aufwändige Alleen vorgesehen, für die von Berckheim eine Fülle seltener und kostbarer Baum- und Straucharten vorsieht. An den Wegkreuzungen und besonders exponierten Stellen

werden diese Pflanzungen auch in die umgebenen Flächen hinein ausgeweitet. Daneben sind Pavillons und Sitzgruppen geplant, im Osten des Waldgebietes sollen fünf Weiher entstehen.

Von Berckheim will daher streng genommen keinen „Wald“, selbst wenn er gleichzeitig vorsieht, einige Flächen zwischen den Wegen auch mit fremdländischen Bäumen auszupflanzen. Bereits vorhandene Waldstücke auf den angekauften Flächen lässt er stehen, bindet sie in sein Konzept ein und „versteckt“ sie hinter den randlichen Alleen. Aber hier gibt es bereits erste Ausnahmen, die den Anbau letztlich zur Besonderheit werden lassen: Von Berckheim pflanzt auf einigen Flächen auch besondere und vor allem besonders teure Baumarten an. Ein markantes Beispiel ist der alte Mammutbaumbestand. Allein hierfür bestellt von Berckheim 1128 Topfpflanzen bei der renommierten Pflanzschule Veitch in Exeter bei London.



1 Kastanienbrunnen
an der Ida-Bank.

Die Bäumchen werden per Schiff und Fuhrwerk nach Weinheim gebracht und kosten jeweils zwei Guineen, entsprechend 43 Goldmark.

Insgesamt entstehen 35 solcher, besonderer Bestände, deren Pflanzen er nicht nur aus London, sondern auch aus Orleans und Gent bezieht. Nur hier wird am Bestandesrand die sonst im gesamten Waldgebiet obligatorische Allee unterbrochen, schließlich steht hier auch etwas Respektables auf der Fläche.

Von 1872 bis 1883 – so lange begleitet von Berckheim im „Pflanzungsjournal“ die Pflanzungen – werden insgesamt 12494 Gehölze angepflanzt. Sie gehören zu rund 150 Baum- und Straucharten. Bereits in der frühen Anbauphase lädt Christian von Berckheim besondere Gäste seines Hauses zum Pflanzen ein. Dabei werden stets „Wellingtonien“, also Mammutbäume, verwendet. Eine letztlich nicht abgeschlossene Liste dieser Gäste liegt uns noch im „Pflanzungsjournal“ unter dem Abschnitt „Gedenkpflanzungen“ vor.

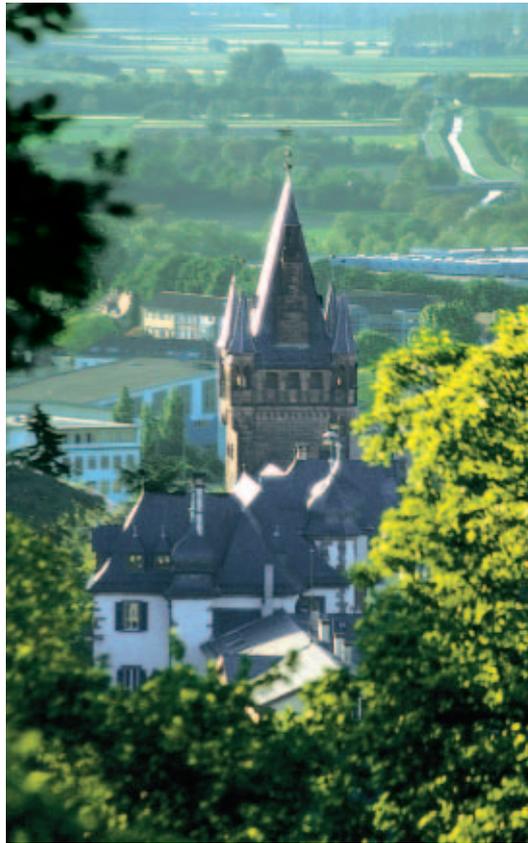
Schwierige Standortvoraussetzungen

Mit dem Gebiet östlich des Schlossparks hatte von Berckheim ein ausgesprochen kompliziertes Anbaugelände ausgewählt. Der vorherrschende Granit-Untergrund ließ ein buntes Mosaik rasch wechselnder Standorte entstehen, die mit unregelmäßigen, oft kleinflächigen Lössbändern durchzogen sind. Dazu kommen im Westen noch mehrere Buntsandsteinflächen mit Sandböden, die als Bruchschollen des Rheintaleinbruches einst hier hängen blieben.

Aber auch die klimatischen Voraussetzungen sind einschränkend und kompliziert. Dem berühmten frühen Frühling an der Bergstraße folgen immer wieder Spätfröste. Das Weinbauklima lässt zwar einen guten Wein reifen, Zitronen und Feigen wachsen, verbindet sich aber mit einem sehr warmen und oft sehr trockenen Sommer.

Von vielen fremdländischen Baum- und Straucharten waren die Standortansprüche und ihr Wachstumsverhalten nicht bekannt. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn gleich in den ersten Jahren, vor allem aber nach einem strengen Winter 1878/79 ein Großteil der Pflanzen abstirbt.

Von Berckheim bessert zunächst intensiv und teuer die Ausfälle nach. Tatsächlich gelingt es ihm in einigen Beständen, das Überleben gegen den Standort zu erzwingen. Ein schönes Beispiel ist der Bestand der Lawson-Scheinzypressen, der eigentlich besser wasserversorgte Böden bräuchte, in Weinheim aber auf einem trockenen Oberhang angebaut wurde. Er lebt noch immer, wenn auch nicht allzu dynamisch wachsend. In kritischen Jahren, zuletzt 2003, fallen immer wieder einzelne Bäume aus.



2 Blick vom Exotenwald zum nahen Schloss.

Bereits Ende der 1870er-Jahre beginnt von Berckheim mit Baumarten nachzubessern, von denen er weiß, dass sie gedeihen können. Meist sind es zunächst fremdländische, später auch einheimische Fichten, Tannen und Kiefern.

Gesundheitliche Probleme zwingen den Exotenwaldgründer zu längeren Abwesenheitszeiten von Weinheim. Zunehmend entstehen hierdurch Pflegeprobleme, viele Pflanzen fallen aus. Dies gilt insbesondere für die sehr heiklen Alleen.

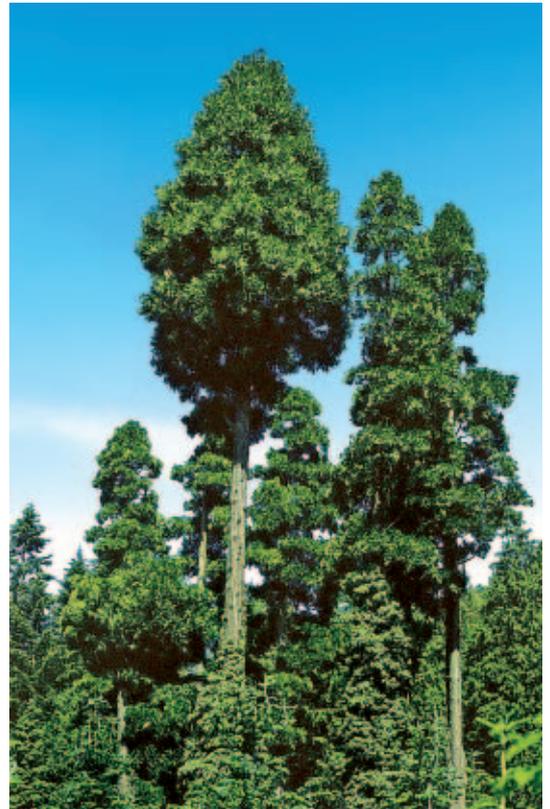
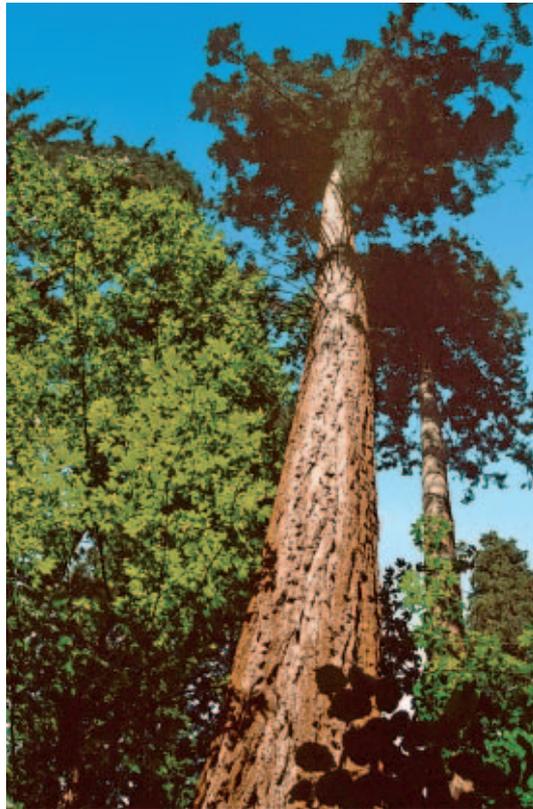
Lediglich am Schlossparkausgang ist zu erkennen, achtet man auf die dickeren Bäume, wie sich der Rest der alten Allee noch vom umgebenden Bestand abhebt. Bis auf einen kleinen Rest am Unteren Kastanienwaldweg existieren die alten Allee-bäume nicht mehr.

Das Ende der Gründerperiode

Ungewollt vollzog sich daher bereits in den 1880er-Jahren der Wandel vom erweiterten Schlosspark mit großen Waldanteilen hin zum eigentlichen Exoten-„Wald“. Es ist bemerkenswert, dass von Berckheim durch seine Flächenaufforstungen einen Grundstein für den Exotenwald gelegt hatte, der auch für sich etwas dendrologisch Besonderes darstellt. Wichtigste Bestände dieser Zeit sind der alte Mammutbaumbestand (*Sequoiadendron giganteum*), Riesenlebensbaum (*Thuja plicata*), Lawsons Scheinzypresse (*Chamaecyparis lawsoniana*), Atlaszedern (*Cedrus atlantica*), Flusszeder (*Calocedrus decurrens*).

3 Mammutbäume mit beachtlicher Größe.

4 Die Flusszedern der Gründerzeit.



Der Exotenwald ist Privatwald. Nach dem Tod des Begründers geht er in einen 40-jährigen Dornröschenschlaf über, wird als hauseigener Brennholzseltener auch als Bauholzlieferant verwendet.

Neue Anbauten für den Exotenwald

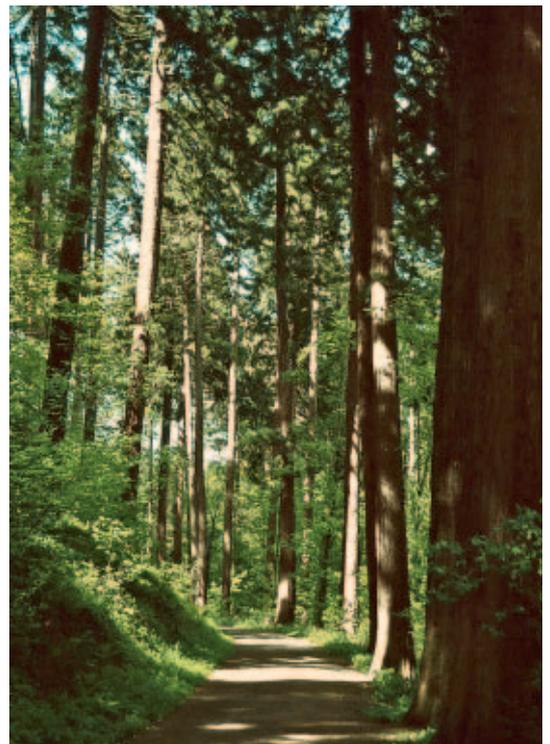
Der Neuanfang vollzieht sich ab 1929. Er verbindet sich eng mit Wilhelm Fabricius, dem späteren Leiter des Forstamtes und Präsidenten der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft. Ihm gelingt es, die gräfliche Familie erneut für ihr besonderes Waldgebiet zu begeistern und hieraus einen ersten Betreuungsvertrag für das Waldgebiet zu erhalten. Fabricius ist dendrologisch ausgesprochen interessiert, gleichzeitig aber auch ein Meister forstlicher Öffentlichkeitsarbeit. Seine Mitgliedschaft in der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft nützt er geschickt als Plattform zur Werbung für das Weinheimer Waldgebiet. Der Exotenwald erreicht so seine europaweite Bekanntheit als dendrologische Besonderheit.

Bis zum Zweiten Weltkrieg entstehen mehr als 8 ha neuer Exotenwaldflächen. Fabricius beginnt damit eine bis heute andauernde, ständige Erweiterung des Baumartenspektrums. Damit setzt er die letzte Entwicklungsphase aus der Gründerzeit fort, in der Waldbestände mit fremdländischen Baumarten angebaut wurden und nicht einzelne Bäume.

Exotenwaldpflege ist aufwändig. Sie unterscheidet sich bis heute markant von der Bewirtschaftung eines heimischen „normalen“ Waldes.

Meist verbindet sie sich mit Kahlschlägen, denn nur wenige fremdländische Bestände lassen die natürliche Verjüngung für die zweite Waldgeneration wachsen. Hierzu gehören u. a. Flusszedern, Scheinzypressen und Großblättrige Japanische Magnolien.

Gelingt die Pflanzung, so folgt meist eine aufwändige Pflegephase oft über mehrere Jahre hinweg. Vielfach müssen die jungen Bäume vor allem gegen vitale heimische Konkurrenz durchge-



5 Im alten Mammutbaumbestand.



6 Flusszedern am Rundweg.

7 Sichel-tannenbestand der 30er Jahre.

bracht werden, ehe sie sich so weit stabilisiert haben, dass ihnen andere Baumarten nicht mehr schaden können.

Planmäßige Weiterentwicklung

Seit 1956 ist der Exotenwald Staatswald des Landes Baden-Württemberg. Damit erfolgt im Rahmen einer ersten forstlichen Betriebsplanung eine umfassende Aufnahme aller Bestände. Seitdem wird die Pflege planmäßig betrieben. Umfangreiche Messungen auch in den darauf folgenden Betriebsplanungen 1970, 80, 90 und 2001 gestatten heute interessante Einblicke in die Entwicklung der Baumarten. Anlässlich des 125-jährigen Bestehens des Exotenwaldes wurden diese neuen Beobachtungen erstmals mit den sonstigen in der Literatur zu diesem Waldgebiet beschriebenen Anbauerfahrungen zusammengefasst.

Von Berckheim konnte seinerzeit auf ein reichhaltiges Pflanzenangebot zurückgreifen, das auch für einen Waldbestand die erforderliche Stückzahl bereithielt. Diese Entwicklung setzte sich über einen vergleichsweise langen Zeitraum durchaus positiv fort. Auch Fabricius sowie sein Nachfolger Werner Barth profitierten davon bis in die 1980er-Jahre.

Danach ging die Nachfrage nach fremdländischen Jungpflanzen für den Wald zurück, sodass Baumschulen nur noch kleine Mengen dieser Gehölze bereithielten. Exotenanbau ist heute nur noch mit mehrjähriger Planung möglich. Gleich-

zeitig lebt er auch von einer Art „Schnäppchenwirtschaft“, wobei kurzfristig über den Ankauf geeigneter Pflanzen entschieden wird, wenn diese in der erforderlichen Menge zufällig in einer Baumschule entdeckt werden.

Zielsetzung und Baumartenwahl im Wandel

Es ist erstaunlich, wie sehr sich die Zielsetzungen für den Weinheimer Exotenwald in der vergleichsweise kurzen Lebensdauer gewandelt haben. Sie schlagen sich jeweils in den Kriterien für die Pflanzenauswahl bis hin zur Frage Baum oder Strauch nieder, in der Förderung gewünschter und dem Zurückdrängen weniger gewünschter Baumarten.

Die Gründerzeit

Von Berckheim schuf die Voraussetzungen für eine walddreiche Schlossparkerweiterung. Sein Ziel war es, etwas Besonderes zu gestalten. Die Baum- und Straucharten waren daher vielseitig (für den Standort eigentlich zu vielseitig), möglichst selten, exquisit, vielleicht auch bewusst kostspielig. Seine waldbauliche Zielsetzung übertraf das, was seinerzeit in Parks durchaus üblich war, durch Menge und Aufwand. Der Herkunftsschwerpunkt der „neuen“ Bäume lag dabei in Nordamerika, vor allem im Westen des Kontinents. Der typischste Baum dieser Anbauphase ist zweifelsohne der Bergmammutbaum.

8 Im Araucarien-Bestand.

9 Blüte der Lilien-Magnolie.

10 u. 11 Samen und Blüte der Großblättrigen Japanischen Magnolien (beide rechts).



Der Anbau 1929 bis 1960

Die zweite Anbauphase, die sich in Weinheim mit den Namen Fabricius und Barth verbindet, ist weitgehend geprägt vom Gedanken an nationale Holzversorgung. Fremdländische Bäume wurden nur dann angebaut, wenn dadurch die Möglichkeit bestand, entweder besonders wertvolles oder raschwüchsiges Holz zu kultivieren. Sträucher kamen dafür verständlicherweise nicht mehr infrage. Mit dieser Zielsetzung verband sich zwangsläufig aber die Frage nach der genauen Herkunft des Pflanzgutes. Viele Bestände wurden zu Versuchsbeständen erklärt, die von der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt betreut wurden, deren Entwicklung man akribisch vermaß und beobachtete.

Die Baumartenwahl orientiert sich zunächst an den Beständen der Gründerzeit. Aus eigener Saatgutgewinnung entstanden vor allem amerikanische Tochterbestände. Ein wenig den politischen Interessen folgend, pflanzte man dann in den mittleren 1930er-Jahren bis in den Zweiten Weltkrieg asiatische, vorwiegend japanische Baumarten. Angebaut wurden, unbeeindruckt von der Schönheit vieler blühender japanischer Bäume, fast ausschließlich solche Baumarten, die einen Holzertrag versprachen. Bezeichnend war daher, dass man im Exotenwald gleich drei Be-

stände der Japanischen Sichelanne (*Cryptomeria japonica*) mit ihrem rotfarbenen, besonders widerstandsfähigen Holz anlegte.

Exoten- und Erholungswald

Die dritte Phase im Exotenwald vollzog sich eher allmählich. Zunächst hatte der Übergang zum Staatswald und die Leitung durch Barth Anfang der 1960er-Jahre dem gesamten Wald eine intensive Pflegphase beschert. Ihr verdanken wir den Erhalt vieler wuchsunterlegener Baumarten vor allem in Mischbeständen. Grundsätzlich haben sich allerdings solche Bestände im Exotenwald nicht bewährt. Sie führten vielfach zur zwangsläufigen Entscheidung für eine Baumart und zum Verlust der anderen. Bereits in dieser Zeit ging Barth daher dazu über, die fremdländischen Bäume kleinflächig rein anzubauen und die angestrebte Mischung über Kleinflächen zu erzielen. Eher sukzessive von den 1960er-Jahren beginnend entwickelte sich im Exotenwald ein stadtnaher Erholungswald. Viele neue Wege wurden angelegt, Bänke aufgestellt, eine Kneipp-Anlage mit einem Brunnen wird gebaut und ein Kinder-spielplatz. Der Wald übernahm damit wieder einen Großteil seiner ursprünglichen Funktion als Erholungswald, nur eben diesmal an den Bedürfnissen einer breiten Öffentlichkeit orientiert.

12 Rundwege im Exotenwald.





13 Blüte des Californischen Hartriegels o. li.



14 Blüte der Tränenkiefer u. li.

15 Scharlacheichen im Herbst.



Die Pflanzungen beschränkten sich noch bis Anfang der 1990er-Jahre auf Bäume. Erst danach wurden planmäßig auch typische, zu den Baumbeständen „passende“ Straucharten dazugepflanzt.

Auch waldbaulich vollzog sich in dieser Zeit ein Wandel, nämlich weg vom Holz-„ertrags“-denken hin zu interessanten, markanten, jeweils gendertypischen Baum- und Straucharten. Damit kommen wieder Baumarten in den Anbau, die um der Schönheit ihrer Blüte oder der Besonderheit ihres Aussehens willen ausgesucht werden. Typische Beispiele sind viele Magnolien- und Japanische Kirschenarten oder ein Bestand südamerikanischer Andentannen (*Araucaria araucana*).

Der Exotenwald heute – Anbaukonzept und Regionalisierung

Während in den früheren Anbauphasen das Spektrum geeigneter Pflanzen regional begrenzt war, brachte die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine gewaltige Ausdehnung, so können heute Pflanzen fast weltweit bezogen werden.

Diese Tatsache machte für die weitere Exotenwaldentwicklung eine grundsätzliche Anbaukonzeption erforderlich: Was sollte künftig wo hingepflanzt werden? Eine solche Konzeption war für einen Wald in sehr anschaulicher Weise im König-

lich Geographischen Arboretum in Tervuren bei Brüssel seit 1902 verwirklicht. Sie konnte weitgehend für das Weinheimer Gebiet übernommen werden.

Wie dort wurden die weltweit gemäßigten Klimazonen in 18 regionale Großräume untergliedert. Für diese wurden mit Fachleuten der Dendrologie und aufgrund von Anbauberichten Listen von Baumarten erarbeitet, von denen man bereits positive Anbauerfahrung hatte. Gleichzeitig wurden die Exotenwaldflächen jeweils einem dieser 18 Großräume zugeordnet. Glücklicherweise war dies aufgrund der vorhandenen Baum- und Straucharten ohne größere Probleme möglich.

Stehen heute Pflanzungen im Exotenwald an, so ergibt sich aus der Zuordnung der betreffenden Fläche zu den Großräumen die jeweilige Liste möglicher Baum- oder Straucharten. Aus ihr wird dann eine vom Standort und der Umgebung geeignete Art ausgewählt und danach dem Budget entsprechend das Pflanzgut europaweit eingekauft. So kommen jährlich drei bis fünf neue Baumarten dazu.

Quellen und Literatur

„Pflanzung 1872–1882“. Handschriftliche Aufzeichnung von Christian Freiherr von Berckheim. Archiv des Forstamtes Weinheim.

„Pflanzungsjournal 1873“. Handschriftliche Aufzeichnung von Christian Freiherr von Berckheim. Archiv des Forstamtes Weinheim.

Für den Fachmann

Der Exotenwald Weinheim 1872–1997. 125 Jahre Fremdländeranbau an der Bergstraße von Ernst Noe und Ulrich Wilhelm; in: Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg, Band 79, Stuttgart 1997

Für den interessierten Laien

Der Exotenwald Weinheim, von Ulrich Wilhelm Diesbach Verlag Weinheim, 2. Auflage 2002

Dr. Ulrich Wilhelm
Leiter des Forstbezirks
Weinheim
Geiersbergstraße 1
69469 Weinheim